

Die Glaubensmission als Form außerordentlicher Seelsorge bei Alfons von Liguori und heute

Im Jahre 1982 konnte die Kongregation der Redemptoristen auf 250 Jahre Ordensgeschichte zurückblicken, in der sie sich vor allem der außerordentlichen Seelsorge verpflichtet wußte. Das Jubiläum gibt Anlaß, die derzeitigen Formen der außerordentlichen Seelsorge, vor allem die Glaubensmissionen¹, von den Intentionen des hl. Alfons her zu überprüfen und zu fragen, welche Bedeutung dieser Seelsorgeform in der Gegenwart beigemessen werden kann.

1. Der Einfluß des Alfons von Liguori auf die Volksmission

Alfons von Liguori war vor der Gründung der Kongregation der Redemptoristen Mitglied der Missionsgesellschaft der „Pii Operarii“ und beteiligte sich in dieser Zeit an etwa dreißig Volksmissionen im Raum Neapel.² Diese Missionen wurden nach dem Modell des Jesuiten Paul Segneri an zentralen Orten gehalten.³ Bei einem Genesungsaufenthalt in Scala bei Amalfi begegnete Alfons den Hirten und Bauern des süditalienischen Berglandes. Er war tief betroffen von der sozialen und besonders auch der pastoralen Vernachlässigung der Landbevölkerung. Das Patronatswesen begünstigte bei der Besetzung der Pfarreien Priester aus vornehmen Familien, meist Verwandte des Patrons. Diese zogen dem pastoralen Dienst meist ein Leben in der Hauptstadt oder in ihrer Familie vor.

Alfons sah nun in Volksmissionen eine geeignete Seelsorgemöglichkeit für die Bewohner kleiner Dörfer und abgelegener Siedlungen. Sein Freund Thomas Falcoja, Bischof von Castellamare, und einige seiner früheren Mitarbeiter unterstützten ihn in seinem Vorhaben, eine Priestergemeinschaft mit dem Ziel, vor allem die Landgebiete Süditaliens zu missionieren, ins Leben zu rufen.

Die 1732 gegründete Gemeinschaft richtete ihre ganze Lebensweise und Spiritualität auf den Missionsdienst aus.⁴ Um der Glaubwürdigkeit ihrer Predigt willen verlangte Alfons von seinen Mitbrüdern einen bescheidenen und einfachen Lebensstil und hielt sie zu gründlichem Studium der theologischen Disziplinen an. Er selbst begann sich mit moraltheologischen Fragen mehr auseinanderzusetzen, um der Resignation im religiösen Leben – eine Folge des damals einflußreichen Jansenismus und vorherrschenden Rigorismus – entgegenzutreten. Dem gleichen Motiv entspringen auch seine zahlreichen asketischen Schriften.

Der Schlüssel zum Verständnis des Lebenswerkes des hl. Alfons ist sein Enga-

¹ „Glaubensmission“ bezeichnet die erneuerte und gegenwärtig praktizierte Form der außerordentlichen Glaubensverkündigung an Katholiken („missio interna“). „Volksmission“ bezeichnet die missio interna, die vor der Glaubensmission praktiziert wurde. „Mission“ umfaßt sowohl die missio interna als auch die missio externa. Hier wird „Mission“ jedoch als Kurzbezeichnung für die Glaubensmission bzw. die Volksmission verwendet, wenn eine genauere Unterscheidung nicht notwendig erscheint. Vgl. Kajetan Kriech, *Wesentliche Volksmission heute*, Wien 1963, 20f.

² Vgl. Eduard Hosp, *Weltweite Erlösung*, Innsbruck 1961, 17ff.

³ Vgl. Kajetan Kriech, *Wesentliche Volksmission heute*, Wien 1963, 36.

⁴ Vgl. „Regolamento per le sante Missioni“ vom 20. Oktober 1747. Veröffentlicht in: *Analecta CSsR., Annus I, Romae 1922, 172ff.*

gement für die pastoralen Nöte und Erfordernisse im Königreich Neapel des 18. Jahrhunderts.

Auf die Entwicklung der Volksmission nahm Alfons insofern Einfluß, als er diese Seelsorgeform übernahm und mit geringfügigen Veränderungen auf die ländlichen Verhältnisse Süditaliens anwandte.

Die neuen Akzente, die Alfons setzte, sind jedoch bemerkenswert: Die Dauer der Missionen machte er entgegen seinen Vorbildern von der Größe und Umkehrbereitschaft eines Dorfes abhängig. Wenn nötig, blieben die Missionare längere Zeit als sonst üblich. Damit die Bekehrung nicht in einem kurzlebigen emotiven Strohfeuer endete, ließ er jede Mission mit einer Einführung in das mentale Gebet, „*vita devota*“ genannt, abschließen. Neu für die Volksmissionen war auch, daß die Missionare nach einigen Monaten in das Dorf zu einer Missionserneuerung zurückkehrten. Hingegen war es auch schon vor Alfons üblich, daß Missionen von Exerzitien für bestimmte Gruppen, Adelige, Mitglieder religiöser Bewegungen und Ordensleute, begleitet wurden. Alfons schuf in den neu errichteten Klöstern Platz für Exerzitienkurse – auch für Laien – und für Kurse zur Einführung in das mentale Gebet, die *vita devota*, um so die Missionstätigkeit zu begleiten und das religiöse Leben auf längere Zeit zu festigen. Was die Predigtinhalte betrifft, richtete sich Alfons nach den Gepflogenheiten seiner Zeit. Er legte jedoch Wert darauf, daß die Verkündigung der Liebe Gottes und der Erlösung des Menschen die damals beliebte Predigt über die negativen Wahrheiten der Eschatologie überwog.

Durch die enge Verknüpfung der Gründungsgeschichte der Redemptoristen mit der Volksmission wurden deren Spiritualität und Identität stark von dieser Seelsorgeform geprägt. Als es ihnen im 19. Jhdt. durch Klemens Maria Hofbauer und Josef Passerat gelang, nördlich der Alpen Niederlassungen zu gründen, versuchten sie bald, die Volksmissionen, die in der Zeit der Aufklärung verboten waren, den neuen Gegebenheiten anzupassen und wieder einzuführen.⁵

Vermutlich ist auf denselben Zusammenhang zurückzuführen, daß sich nach dem zweiten Weltkrieg vor allem die Redemptoristen bemühten, die Missionen zu revitalisieren, als diese nach einem kurzen Aufblühen in den Nachkriegsjahren in eine tiefe Krise gerieten.

Zur Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils begann eine Phase der Besinnung und des Experimentierens. Auf Tagungen und Kursen setzte man sich mit neueren theologischen Strömungen auseinander, suchte nach einem neuen Selbstverständnis, bemühte sich um einen existentielleren Predigtansatz, eine größere Nähe zum Hörer und führte dialogische Elemente in die Verkündigung ein. Gesprächsrunden und Diskussionen gehören von nun an zum Missionsprogramm. Ein zweiter Schwerpunkt der Erneuerung lag auf liturgischem Gebiet. Man bemühte sich, angemessene Formen für die Feier der Sakramente, besonders der Eucharistie und des Bußsakramentes, zu finden. Es wurde Wert darauf gelegt, daß Wortgottesdienst, Predigt und Feier eine harmonische Einheit bilden. Zeugnis davon geben liturgische Behelfe, die für die Missionen erarbeitet wurden. Das dritte Gebiet der Erneuerung erstreckte sich auf die Integration der erneuerten Theologie der Kirche und der Gemeinde in die Glaubensmission. Die Gemeinde

⁵ Vgl. Bernhard Scholten, Die Volksmission der Redemptoristen vor dem Kulturkampf im Raum der niederdeutschen Ordensprovinz. Bonn 1976, 60–65. Mit weiteren Literaturangaben.

wird immer mehr als jener Raum erkannt, in dem das Bemühen um Umkehr und Vertiefung des Glaubens ansetzen muß.⁶ Das Erleben der Zusammengehörigkeit und des Gemeinschaftsgefühls wird als wichtiges Teilziel der Mission erkannt. Die Rolle, die der Missionar in der Gemeinde einnimmt, wird reflektiert. Der Aufbau religiöser Gruppen und die Befähigung der Laien zur Mitarbeit wird angestrebt.

Die gegenwärtige Situation in Österreich ist gekennzeichnet von einer starken Nachfrage nach Glaubensmissionen, die als Reaktion auf die Erneuerung gewertet werden darf.

Über den mitteleuropäischen Raum hinaus entstand in den letzten Jahren in den verschiedensten Teilen der Welt neues Interesse an dieser alten Seelsorgeform – überraschenderweise auch in Gebieten, in denen die direkte Tradition der Missionen längere Zeit unterbrochen war.⁷

2. Das derzeitige Modell einer Glaubensmission als „Missionarisches Jahr der Gemeinde“

Das augenfälligste Merkmal der Glaubensmission, das die derzeitige von der früheren Form unterscheidet, besteht darin, daß sich die Mission, wie sie zur Zeit von den Redemptoristen durchgeführt wird, über ungefähr ein Jahr erstreckt. Die Dauer einer Mission variiert je nach Größe und pastoraler Situation einer Gemeinde und hängt davon ab, wieviel Zeit die einzelnen Missionsphasen in der betreffenden Gemeinde in Anspruch nehmen. Von der durchschnittlichen Länge her hat sich als Bezeichnung für das gesamte Projekt mit Ausnahme der Missionserneuerung „Missionarisches Jahr der Gemeinde“ durchgesetzt.

Das Missionarische Jahr der Gemeinde⁸ wird von den Missionaren initiiert und von der Gemeinde selbst getragen und durchgeführt. Die Missionare verstehen ihren Beitrag als Impuls und Hilfestellung für die Gemeinde. „Die Missionare kommen nur für eine bestimmte Zeit der Seelsorge am Ort zu Hilfe. Sie wollen die Arbeit der Pfarrseelsorger und der Laien unterstützen.“⁹

Globalziel des Missionarischen Jahres ist die „Erneuerung, Verlebendigung und Vertiefung des Glaubens in der Pfarrgemeinde“.¹⁰

Dieses Ziel beinhaltet:

- Die Hinführung zu einem personalen Glauben, die Bekehrung und die Suche nach einem Glauben, zu dem der einzelne überzeugt stehen kann und der in seinem Leben wirksam wird;
- eine Verlebendigung des Zusammengehörigkeitsbewußtseins und des Gemeinschaftsgefühls der Gemeinde;
- die Befähigung zum Apostolat;

⁶ Auf Grund der Betonung der Gemeinde als bevorzugte Zielgruppe der Mission im Gegensatz zur Volks- und Gebietsmission hat sich im norddeutschen Raum die Bezeichnung „Gemeindemission“ durchgesetzt. In Österreich hat man jedoch die neutralere Bezeichnung „Glaubensmission“ vorgezogen.

⁷ P. John Ruef gibt einen Überblick über die Missionspraxis der Redemptoristen von 1945–1976. John J. Ruef, *Redemptorist Parish Missions 1945–1976*, Rom, o. J., 3 Bde.

⁸ Die Darstellung des Missionarischen Jahres folgt der „Missionsmitarbeitermappe“, hrsg. vom Missionssekretariat der Redemptoristen, Leoben ³1981.

⁹ Ebd. Seite 3.

¹⁰ Protokoll der 2. Sitzung des IV. Provinzkapitels der Wiener Redemptoristenprovinz, Leoben 1979, Seite 7.

- die Sorge für die „Fernstehenden“;
- eine Überprüfung der Glaubenssituation und der Seelsorgeformen der Pfarrgemeinde.

Das Missionarische Jahr gliedert sich in drei Phasen: Die Missionsvorbereitung¹¹, die Gesprächs- und Kontaktmission und die Predigtmission. Die erste Phase erstreckt sich nahezu über ein Jahr, während die zweite und dritte Phase zusammen etwa zwei bis drei Wochen dauern.

a) Die „Missionsvorbereitung“

Zur Missionsvorbereitung werden alle Aktivitäten gezählt, die von der ersten Kontaktaufnahme zwischen Gemeinde und Missionaren bis zum Beginn der Gesprächs- und Kontaktmission stattfinden.

Sie verfolgt ein doppeltes Ziel:

- Der Kern der Gemeinde soll das Anliegen der Mission als Aufgabe der christlichen Gemeinde erkennen und zur eigenen Sache machen.
- Die Bewohner des Pfarrgebietes sollen über das kommende Ereignis informiert und zur Beteiligung motiviert werden.

Einzelne Elemente der Missionsvorbereitung:

Der Pfarrer und der Pfarrgemeinderat (PGR) werden durch einen Missionar über Ziele und Methoden der Glaubensmission informiert. Sie entscheiden, ob eine Mission in ihrer Gemeinde durchgeführt werden soll. Sofern sich der PGR nicht oder nur halbherzig hinter das Projekt stellt, wird es nicht weiter verfolgt oder auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Übergeordnete pastorale Motive machen von Zeit zu Zeit eine Ausnahme von dieser Regel notwendig; etwa wenn die Mission im Rahmen einer Aktion eines ganzen Dekanates stattfinden soll oder eine engagierte Minderheit im PGR die Mission als durchführbar erscheinen läßt.

Der PGR teilt das Pfarrgebiet in Sprengel ein und sucht Mitarbeiter, die das Vorbereitungsprogramm durchführen. Die Missionsmitarbeiter werden durch gemeinsame Abendveranstaltungen oder Wochenenden in ihre Aufgabe spirituell und praktisch eingeführt.

Die Missionsmitarbeiter kündigen die bevorstehende Mission durch das Überbringen eines Pfarrbriefes und – soweit möglich – durch persönliche Kontaktaufnahme an. Ein Ausschuß des PGR organisiert noch weitere Öffentlichkeitsarbeit: Alle Vereine und Gruppierungen des gesellschaftlichen Lebens werden auf die bevorstehende Mission aufmerksam gemacht; Information durch Lokalzeitungen; Flugblätter usw.

Der Pfarrer und ein Ausschuß des PGR erarbeiten gemeinsam mit dem verantwortlichen Missionar einen Fragebogen. Die Missionsmitarbeiter überbringen diesen persönlich den Bewohnern ihres Sprengels und laden sie ein, den Fragebogen auszufüllen. Die Fragebogenaktion dient nicht der soziologischen Erhebung, sondern will eine Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und das Gespräch in den Familien und Gruppen anregen. Für die Missionsmitarbeiter kann

¹¹ Die Bezeichnung „Missionsvorbereitung“ ist irreführend. Es konnte jedoch noch keine treffendere Bezeichnung gefunden werden. Die erste Missionsphase geht in ihrer Zielsetzung über eine Vorbereitung wesentlich hinaus.

er als Hilfsmittel zum Anknüpfen von Gesprächen mit den Bewohnern des Sprengels dienen.

Die Missionsmitarbeiter laden zum Gebet für die Anliegen der Glaubensmission ein. Sie bieten Familien und Einzelpersonen, vor allem auch älteren und kranken Menschen, Hilfen für die Gestaltung des Gebetes an und versuchen Gebetsgruppen in ihrem Wohngebiet zu organisieren.

Der verantwortliche Missionar predigt an einem Sonntag, dem sog. „Vormissionssonntag“, bei allen Gottesdiensten, lädt die Gemeinde zur Teilnahme an der Glaubensmission ein und erklärt die Grundzüge des bevorstehenden Angebots. Der Pfarrer und Vertreter des PGR erstellen gemeinsam mit den Missionaren das Programm der zweiten und dritten Phase des Missionarischen Jahres.

Die Missionsmitarbeiter überbringen ein gedrucktes Missionsprogramm allen Haushalten ihres Wohngebietes und laden persönlich zu den Missionsveranstaltungen, vor allem zu den Gesprächsabenden, ein.

b) Die „Gesprächs- und Kontaktmission“

Das Missionarische Jahr wird fortgesetzt durch die „Gesprächs- und Kontaktmission“, ein breit gefächertes und intensives pastorales Angebot seitens der Missionare. Diese zweite Phase der Mission nimmt je nach Größe einer Pfarrgemeinde ein bis zwei Wochen in Anspruch und wird von zwei bis vier Patres durchgeführt.

Die Missionare versuchen, Kontakte mit der Bevölkerung anzuknüpfen und Gespräche über Fragen, die den Glauben betreffen, anzustoßen. Ein solches Gespräch soll nicht nur zwischen Missionaren und Bevölkerung zustande kommen, sondern die Leute sollen sich auch gegenseitig als für Glaubensfragen kompetente Gesprächspartner entdecken und Interesse an religiösen Gesprächen gewinnen.

Einen Schwerpunkt dieser Missionsphase bilden Gesprächsrunden, die für einzelne Wohngebiete, für bestehende Gruppen, für spontan sich bildende Gruppen, für Familien- und Freundeskreise, spezielle Zielgruppen (z. B. Jugendliche, Alleinstehende . . .) veranstaltet werden. Die Organisation der Gesprächsrunden übernehmen Pfarrgemeinderäte und Missionsmitarbeiter.

Die Gesprächsthemen bestimmen die Teilnehmer selbst, damit auch Fragen zur Sprache kommen, die im vorgeplanten Missionsprogramm keinen Platz gefunden haben. Meist werden Schwierigkeiten mit dem Glauben oder mit dem konkreten religiösen Leben, aber auch Vorbehalte gegen die Kirche, wie sie die Teilnehmer erleben, angesprochen. Diese Gespräche befruchten die Predigt und schaffen die Basis für eine spätere Aussprache.

Parallel zu den Gesprächsrunden, die meist abends stattfinden, besuchen die Missionare die Kranken und Gehunfähigen, die nicht an den Missionsveranstaltungen teilnehmen können, und nach Wunsch des Pfarrers bzw. des PGR bestimmte Zielgruppen (z. B. Eltern der Erstkommunikanten oder Firmlinge, Ausgetretene . . .).

Einen breiten Raum nimmt meist auch die Schülermission ein: Besuch in allen Schulklassen, Bußfeier und Beichtgelegenheit, Schülergottesdienste in überschaubaren Gruppen; ebenso auch Besuche in den Kindergärten.

Gegen Ende der Kontaktmission werden „Sonderveranstaltungen“ für einzelne

Zielgruppen angeboten: Ein Abend für Eheleute, ein Nachmittag für Senioren, Veranstaltungen für Alleinstehende, für Jugendliche, für Kinder u. a. m.

c) Die „Predigtmission“

Das Missionarische Jahr findet seinen Höhepunkt und zugleich seinen vorläufigen Abschluß in der Predigtmission, einer Woche intensiver Verkündigung und Besinnung.

Diese dritte Phase der Mission dauert meist acht bis zehn Tage. Darüber hinaus werden die Sonn- und Feiertage der zweiten Missionsphase in die Predigtmission einbezogen. Von der zeitlichen Abfolge her gehen die Gesprächs- und Kontaktmission und die Predigtmission häufig ineinander über.

Jeder Tag der Predigtmission steht unter einem bestimmten Motto, das zugleich das Thema der Predigt vorstellt.

Drei seelsorgliche Elemente kennzeichnen diese letzte Woche der Glaubensmission:

Die Missionspredigten: sie bilden eine thematische Predigtreihe, deren Aufbau, Themen und Inhalte von der pastoralen Situation der Gemeinde, von der theologischen, pastoralen und spirituellen Einstellung des Pfarrers und der Missionare sowie von praktischen Momenten bestimmt wird.

Die Missionare versuchen, ihre Erfahrungen aus den ersten beiden Missionsphasen in die meist weit formulierten Themen einzubringen. Die Themen werden so gewählt, daß folgende theologische Inhalte akzentuiert aufscheinen: Der Glaube an Gott, Jesus Christus, Kirche, die Berufung des Christen, Hoffnung auf Grund der Auferstehung, Umkehr und Bußsakrament, Eucharistie, Nächstenliebe, Maria. Darüber hinaus werden meist noch praktische Fragestellungen wie Gebet, Familie, der Christ im Beruf und in der Gesellschaft, lebendige Pfarrgemeinde, christlicher Sonntag usw. berücksichtigt.

Die Missionspredigten sind eingebettet in Feiern und thematisch gestaltete Gottesdienste. Dadurch wird die affektive und psychomotorische Seite der Teilnehmer einbezogen. Einen festen Platz im Missionsprogramm haben eine Eröffnungsfeier, eine Totengedenkfeier, ein Bußgottesdienst und, als Höhepunkt, die „große Eucharistiefeier“. Weiters findet häufig eine Taufgedenkfeier, eine Feier der Krankensalbung (in der Kirche), eine Marienfeier und eine Schlußfeier statt. Zur Gestaltung der Feiern und Gottesdienste werden möglichst viele Gruppen, Vereine und Verbände der Pfarrgemeinde eingeladen: Kirchenchor, Musikkapelle, Jugend-, Kindergruppen, Veteranenvereine, Feuerwehr u. a.

Die Feier des Bußsakramentes und das Angebot der Aussprache bilden den dritten Akzent der Predigtmission. Wie oben bereits erwähnt, ist die Bekehrung ein zentrales Ziel der Mission. Das Bußsakrament und die Aussprache mit einem Priester sind intensive Zeichen der Umkehr. Das Hören der Predigten und Mitvollziehen der Feiern ermöglicht eine tiefgehende Besinnung und gibt häufig den Anstoß zu einem Beichtgespräch.

Hierher sind auch die Bemühungen um die Wiederaufnahme von Menschen zu rechnen, deren Beziehung zur Kirche gestört, abgebrochen oder kirchenrechtlich nicht geordnet ist.

d) Die „Nachmission“

Von der Tradition her sieht das Konzept der Glaubensmission der Redemptoristen auch eine Nachmission – sie wird auch Missionserneuerung genannt – vor. Sie soll ungefähr ein Jahr nach der Mission stattfinden. Der Ablauf ist nicht genau festgelegt. Häufig ist er dem der Mission ähnlich und gliedert sich in eine Gesprächs- und Predigtmission. Mit der Nachmission soll einerseits die Möglichkeit der Vertiefung für die Kerngemeinde gegeben werden, andererseits sollen für alle Zielgruppen der Gemeinde neue Impulse angeboten werden. Eine Reihe von Gemeinden wünschen eine Weiterführung der Missionsarbeit. Das von den Missionaren angebotene Konzept hat aber sehr unterschiedliche Zugkraft. In manchen Gemeinden gelingt erst in der Missionserneuerung der Durchbruch, der sich etwa in einem unerwarteten Predigtbesuch oder einer starken Frequenz der Aussprache zeigt. Nicht selten kommt es aber vor, daß die Nachmission im Vergleich zur Mission abfällt. Den Gründen muß noch weiter nachgegangen werden.

3. Erfahrungen mit der Glaubensmission

Dem Versuch, die Erfahrungen mit der Glaubensmission über die persönlichen Erfahrungen des Verfassers hinaus auf eine überprüfbare Grundlage zu stellen, sind sehr enge Grenzen gesetzt. Es gibt keine neuere Literatur und keine empirisch-wissenschaftlichen Untersuchungen über diesen Zweig der Seelsorge. Als Unterlagen stehen lediglich einige Protokolle und Arbeitspapiere von Missionarstagen, Provinzkapiteln und Missionsnachbesprechungen in der Folge größerer Missionsprojekte zur Verfügung.¹²

Im folgenden wird nun versucht, die wenigen vorhandenen Erfahrungsberichte auf Schwerpunkte hin zusammenzufassen.

a) Die Glaubensverkündigung

Überraschend ist das starke Echo, das die Missionspredigt trotz der geringen Wertschätzung der monologischen Verkündigungsform findet. Kaum ein anderes außerordentliches pastorales Angebot erreicht auf der Ebene der Gesamtgemeinde so viele Menschen aller Altersgruppen (auch Jugendliche) auf so lange Zeit. Auch wenn die Motive der Teilnehmer nicht ganz geklärt werden können, darf man annehmen, daß das Verkündigungsangebot der Mission auf einen echten Bedarf trifft. Die Missionare deuten dieses Interesse als ein Suchen nach Antwort auf existentielle Fragen und Probleme.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß sich die Missionspredigt in Form und Inhalt von der durchschnittlichen Sonntagspredigt unterscheidet. Als außerordentliches Ereignis im Gemeindeleben verkraftet sie einen höheren Anteil emotionaler Ele-

¹² Die nun folgenden Ausführungen stützen sich auf:

- Protokoll der AMDO-Arbeitstagung, Juni 1979.
- Protokoll der 2. Sitzung des IV. Provinzkapitels der Wiener Redemptoristenprovinz, Leoben 1979.
- „Kurzberichte aus den Nachbesprechungen zu den drei Missionswellen in Schlagworten“, Graz 1976, unveröffentlichter Bericht.
- Protokolle der Nachbesprechungen für die 1., 2. und 3. Welle der Glaubensmission Innsbruck und Völs, Innsbruck 1978.
- Alois Kraxner, Erfahrungen, Erkenntnisse, Konsequenzen. Innsbruck 1978, unveröffentlichtes Manuskript.

mente und fordert das persönliche Glaubenszeugnis des Predigers heraus. Die Konzentration auf die zentralen Glaubenswahrheiten ermöglicht einen Ansatz bei existentiellen Fragen und Anliegen des Hörers. Der monologische Charakter der Predigten erhält durch die vorausgehenden dialogischen Elemente (Gesprächsrunden, Diskussionen, Hausbesuche . . .) einen neuen Stellenwert. Der Prediger hat die Möglichkeit, seine Verkündigung auf die Probleme und Bedürfnisse einer Gemeinde abzustimmen. Sofern es ihm gelingt, kann seine Predigt eine umfassende Antwort auf die Fragen des Hörers werden. All diese Faktoren dürften zusammenwirken, daß die Missionspredigt entgegen gängigen Theorien ein verhältnismäßig hohes Interesse erweckt, und daß viele Hörer eine ungewohnte Predigtlänge in Kauf nehmen.

Auch die Gesprächs- und Diskussionsangebote werden gut besucht, auch von Leuten, die nicht zu den Gottesdienstbesuchern zählen. Die Beteiligung ist in Gebieten, in denen man sich gegenseitig gut kennt, um ein Mehrfaches höher als in anonymen städtischen Siedlungsformen. Leider gelingen nicht alle Gesprächs- und Diskussionsrunden zur vollen Zufriedenheit der Teilnehmer. Als Ursache wird vermutet, daß die Methoden der Gesprächsführung sowohl auf der Seite der Missionare als auch auf der Seite der Teilnehmer noch nicht ausreichend beherrscht werden und daß nicht immer die erforderliche geistige Offenheit vorhanden ist. Trotz dieser Schwierigkeiten muß festgehalten werden, daß die Gesprächsrunden für viele eine einzigartige Gelegenheit zur Auseinandersetzung mit Glaubens- und Lebensfragen bieten.

Neben den genannten positiven Erfahrungen mit den Missionspredigten und Gesprächsrunden darf nicht übersehen werden, daß die Verkündigung auch im Zuge einer Glaubensmission weite Kreise, die man ansprechen möchte, nicht erreicht. Sogenannte Fernstehende werden zwar regelmäßig, aber doch nur in einem geringen Prozentsatz angesprochen.

b) Die liturgischen Feiern

Einen zweiten Schwerpunkt der Erfahrungen mit der Glaubensmission stellt die Bedeutung der liturgischen Feiern dar. Sie vermitteln eine emotionale Atmosphäre, in der die Botschaft der Predigt leichter und besser wirksam werden kann. Meist durchbrechen sie die ortsüblichen Gewohnheiten des Gottesdienstfeierns und motivieren über den Kreis der regelmäßigen Gottesdienstbesucher hinaus zur Teilnahme. In der Gestaltung der Feiern leisten verschiedene Gruppen einen aktiven Beitrag zum Gemeindeleben. Die Gottesdienste werden zu einem integrierenden Sammelpunkt, der das Gefühl und Bewußtsein der Zusammengehörigkeit stärkt und die Gelegenheit bietet, sich in die Rollen und Aufgaben der Gemeinde einzüben.

Probleme ergeben sich durch die Tendenz der letzten Jahre, jede liturgische Feier in Verbindung mit einer Eucharistiefeier zu begehen. Das führte sowohl zu einer Verarmung an liturgischen Feierformen als auch zu einer zeitlichen und inhaltlichen Überforderung der Mitfeiernden. Es ist zu überlegen, ob eine Entfaltung von Gottesdienstformen ohne Eucharistiefeier den Eigenwert jeder Feierform besser zum Ausdruck bringen könnte.

c) Umkehr und Sakramentenempfang

Auf der Linie der missionarischen Tradition liegt die Betonung des Sakramentenempfangs. Früher sah man das Ziel der Mission, die Bekehrung, erreicht, wenn die Adressaten die Sakramente empfangen. Dieses Ziel darf heute nicht ohne Neubewertung übernommen werden. Die Trennung von Eucharistie und Beichte und der häufigere Kommunionempfang haben sich in den meisten Gemeinden in einer Weise durchgesetzt, daß der Sakramentenempfang nicht mehr als Zeichen der Umkehr aufgefaßt werden kann.

Auch der Empfang des Bußsakramentes kann nicht ohne weiteres anzeigen, ob und wie intensiv das Ziel der Umkehr erreicht worden ist. In den letzten Jahren hat sich die Ansicht durchgesetzt, daß die angestrebte Umkehr ein längerer Prozeß ist, der sich in mehreren Schritten vollzieht. Das bedeutet, daß in der Predigt auf die vielen Formen und Zeichen der Umkehr hingewiesen werden muß. Das hat aber auch zur Folge, daß sich nicht mehr so viele Menschen wie früher zur liturgischen Hochform der sakramentalen Buße durchringen.

Trotzdem ist aber festzuhalten, daß die Gelegenheit zur Beichte und persönlichen Aussprache im Rahmen einer Mission meist sehr geschätzt und genützt wird. Die Beichtfrequenz ist nach Gebieten und Gewohnheiten unterschiedlich. Selten erreicht sie bei Missionen die Höhe der traditionellen Beichtkonkurstage. Die Missionare stimmen jedoch durchwegs darin überein, daß die Qualität der Beichten – sofern man überhaupt qualifizieren kann und darf – unvergleichlich höher ist als etwa bei Aushilfen vor großen Feiertagen. Sie sehen darin ein Zeichen für die Wirksamkeit der Missionspredigten im Hinblick auf die Beichtvorbereitung und die Gewissensbildung. Die Gelegenheit, bei einem fremden und doch nicht unbekannten Priester zu beichten, veranlaßt verhältnismäßig viele, nach längerer Beichtabstinenz es neu zu versuchen.

d) Aufbau und Verlebendigung des Gemeindelebens

Die Glaubensmission zielt nicht nur auf die persönliche Umkehr, sondern sieht diese in engem Zusammenhang mit der Beziehung des einzelnen zur Gemeinde bzw. zur Kirche. Einer persönlichen Umkehr geht normalerweise eine Erfahrung von Glaubensgemeinschaft in irgendeiner Form – zumindest einem Glaubensgespräch – voraus. Schließlich gehört zur Umkehr auch, daß sie auf die Beziehung des einzelnen zur Gemeinde hin wirksam wird. Deshalb kann eine Glaubensmission am Anliegen des Gemeindeaufbaus und der Verlebendigung der Gemeinde nicht vorbeigehen.

Durch das intensive Angebot der Mission, vor allem durch das Mitvollziehen der Feiern und das Hören der Predigten, gelingt es fast immer, ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Glaubensgemeinschaft bei jenen zu evozieren, die täglich oder fast täglich zur Glaubensmission kommen. Die Missionare sprechen gerne von einer Missionsatmosphäre, die im Laufe einer Mission wächst. Dieser Effekt darf nicht einfach als emotives Strohfeuer abgetan werden. Sozialpsychologen¹³ weisen darauf hin, daß für die Zugehörigkeit zu einer Gruppe mehrere Stufen mit unterschiedlicher Intensität des Engagements festgestellt werden können. Das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit ist demnach ein wichtiges Sta-

¹³ Vgl. Th. M. Mills, *Soziologie der Gruppe*, München ³1971.

dium auf dem Weg zu einer lebendigen Gemeinschaft. Es ist zu fragen, ob nicht manche Bemühung um eine lebendige Gemeinde am Nichtbeachten der emotionalen Seite der Gruppen- und Gemeinschaftsbildung scheitert.

Die Erfahrung der Glaubensmission zeigt, daß am Ende des Missionarischen Jahres eine hohe Bereitschaft zu einem weiterführenden Engagement in und für die Gemeinde vorhanden ist. Nicht selten entsteht eine Aufbruchsstimmung, die jedoch oft nicht genützt wird, um weitere Schritte in Richtung einer länger dauernden Mitarbeit in der Gemeinde zu setzen. Die Gründe für das häufige Abbrechen des begonnenen Prozesses wären eine genauere Untersuchung wert.

Aber auch bei jenen Pfarrern, Missionaren und Mitarbeitern, die an einer Weiterarbeit auf Gemeindeaufbau hin interessiert sind, gehen die Konzepte auseinander.

Viele Pfarrseelsorger möchten die weiterführende Arbeit ab diesem Zeitpunkt in die eigene Hand nehmen. Einige erbitten von den Missionaren die eine oder andere Hilfestellung anlässlich eines Einkehrtages, Triduums oder einer religiösen Woche. Falls eine Missionserneuerung gewünscht wird, hat sie in diesem Fall meistens den Charakter der spirituellen Vertiefung für den Kern der Gemeinde. Manche Pfarren entwickeln am Ende des Missionarischen Jahres zusammen mit einem Missionar einen Plan, in dem pastorale Schwerpunkte, wie etwa der Aufbau von Gruppen, für die nächste Zeit festgelegt werden. In diesem Zusammenhang kann die Weiterarbeit und eine eventuelle Missionserneuerung einiges zum Gemeindeaufbau beitragen.

Zusammenfassung

Glaubensmissionen ergänzen als außerordentliches Seelsorgeangebot die ordentliche Seelsorgearbeit einer Pfarrgemeinde, sie setzen diese voraus und bauen darauf auf. Sie können auch heute noch einer Pfarrgemeinde Impulse für deren religiöses Leben geben, wenn sie auf deren Anliegen und Erfordernisse abgestimmt sind. Die Wege der Pastoral haben sich in den letzten Jahrzehnten immer stärker differenziert, um den vielfältigen Anforderungen unserer Zeit gewachsen zu sein. Als ein brauchbarer und nach wie vor leistungsfähiger Weg kann die Glaubensmission der Seelsorge Hilfestellung leisten.

Die Glaubensmission kann jedoch nicht ein für allemal eine Pfarrgemeinde verlebendigen. Die Seelsorge muß grundsätzlich den Weg der „kleinen Schritte“ gehen. Auch die Mission ist letztlich ein kleiner Schritt, für manche ein entscheidender.

Die Stärken der Glaubensmission liegen in der intensiven und zusammenhängenden Verkündigung des Evangeliums, in der Einheit von Predigt und liturgischer Feier, im Angebot des persönlichen Glaubensgesprächs und des Bußsakramentes, sowie im Erleben der Zusammengehörigkeit im Glauben.

Zum Aufbau von pfarrlichen Gruppen und zur Verlebendigung der Gemeinde kann die Glaubensmission nur beitragen, wenn sie über das Missionarische Jahr hinaus fortgeführt wird.

Der Einfluß, den Alfons von Liguori auf die Volksmission ausgeübt hat, ist in der heutigen Glaubensmission nur mehr wenig wirksam. Wir können uns jedoch von ihm auch heute noch inspirieren lassen, wie er mit einer traditionellen Seelsorgeform umgeht und sie für ein konkretes pastorales Anliegen seiner Zeit nutzbar

macht. Nach wie vor ist bedenkenswert, mit welchem Nachdruck Alfons die spirituelle und theologische Formung der Priester gefordert hat und welchen hohen Wert er ihr zugemessen hat. Schließlich wird auch weiterhin sein Engagement für Gruppen, die von der ordentlichen Seelsorge nicht oder zu wenig erreicht werden, eine Herausforderung für die Pastoral darstellen.

Ein Blick in „Kunst und Kirche“, Heft 4/1982,

„Kunstszene '82“.

Vom Szenenwechsel in der Kunst, den neuesten Strömungen und großen Kunstereignissen des Jahres 1982 berichtet dieses wichtige Heft.

Aus dem Inhalt:

Günther Rombold: „Szenenwechsel“ – „Das Geheimnis vergrößern . . .“ Ein Gespräch mit Rudi Fuchs – Rainer Volp: „Unbedingtes – sehr provisorisch“ – Friedhelm Grundmann: „Inszenierte Spontaneität“ – Karl Ruhrberg: „documenta I – VII“ – Ein Anlauf zur „documenta urbana“ – Ein Gespräch mit Lucius Burckhardt – Peter Baum: „40. Biennale Venedig“ – Kristian Sottriffer: „Walter Pichler oder die Rückkehr zum Zeremonial“ – Wilfried Skreiner: Die „Wilden“ und die „Stillen“ – Richard Hüttel: Abendmahl '82 – Horst Schwebel: Zeitgenössische Abendmahldarstellungen – Walter M. Förderer: Zu meinen „Raumbild-Kästen“ – „Bilder sind nicht verboten“ – Ein Gespräch mit Jürgen Harten – Friedhelm Grundmann: Zur Restaurierung des Greifswalder Doms – Günter Rombold: 800 Jahre Franz von Assisi.

Zu beziehen über den Buchhandel oder direkt beim OÖ. Landesverlag Ges.m.b.H., Landstraße 41, A-4020 Linz.

Inland: Einzelheft: öS 95.–
Jahresabo.: öS 350.–

Alle Preise zuzüglich Porto.
